

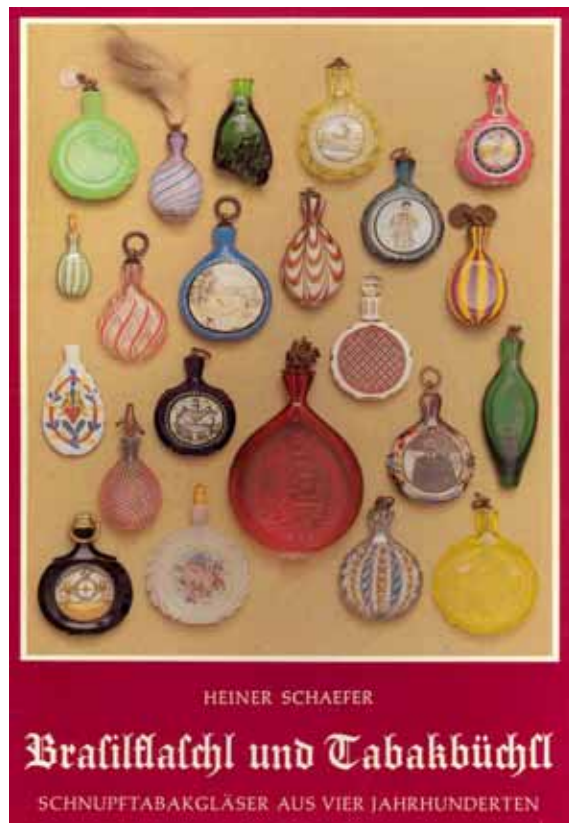
Heiner Schaefer, Siegmund Geiselberger

März 2003

## Flakons für Schnupftabak: Geblasen, optisch geblasen, form-geblasen, press-geblasen, gepresst?

Für Bayern handelt es sich bei Flakons für Schnupftabak um „Schmalzlerglas“ oder „Brasilflaschl“, auch um „Schnupftabakglas“. „Brasilflaschl und Tabakbüchsl“ ist der Titel des ersten Buches von Heiner Schaefer, das erstmals 1978 in Grafenau bei Morsak herausgebracht wurde. Er ist ein engagierter Sammler, der schon vor vielen Jahren zu sammeln begann, in den goldenen Jahren als „der Markt“ noch nicht leer gefegt war. Herr Schaefer hat deshalb eine prächtige Sammlung und konnte darüber drei - mindestens für Bayern - sehr interessante Bücher machen. Das „Schnupfen“ ist allerdings auch in Bayern aus der Mode gekommen. Wahrscheinlich auch, weil es wegen der versauten Schnupftücher bei den Ehefrauen sehr unbeliebt war.

Abb. 2004-2/283  
Heiner Schaefer, Brasilflaschl und Tabakbüchsl, Morsak, Grafenau 1978, Einband



Die bayerischen Schnupftabakgläser sind in den Glashütten-Standorten im Bayerischen Wald, teilweise auch in Böhmen und Oberösterreich, für die Glashistorie und Glastechnologie deswegen von besonderer Bedeutung, weil sie dort zunächst als Gebrauchsglas-Typus eine wichtige Rolle gespielt haben. Dies belegen umfangreiche Hüttenfertigungen im 19. Jhdt. bis in das 20. Jhdt. hinein. Sogar nach dem 1. Weltkrieg, als es durch die Zigaretten zu einem gewaltigen Einbruch beim Gebrauch von Schnupftabak kam, lässt sich diese bedeutende Rolle nahezu nahtlos bis heute weiterführen

und zwar als hochwertige „Schinderware“, d.h. in Arbeitspausen privat hergestellte Renommierstücke der engagiertesten Glasmacher und Glasveredler! Dies beweisen zuletzt eindrucksvoll die weit über hundert Einlieferungen zum zweijährig ausgeschriebenen Pöschl-Glaspreis, aus denen jeweils zwölf Gewinner gekürt werden. Es kommt dabei zur Verarbeitung besonderer Glasschmelzen, zur Weiterführung spezieller Glas- und Veredelungstechniken und zu künstlerischen Experimenten hochqualifizierter Studioglas-Spezialisten. Die Historie der bayerischen Schnupftabakgläser von der ersten urkundlichen Erwähnung im Jahr 1678 bis heute hat der Sammler Heiner Schaefer in drei Büchern belegt. Immerhin haben die Schnupftabakgläser über den Jesuitenpater Kilian Stumpf zu Ende des 17. Jhds. die chinesische Glasherstellung praktisch revolutioniert. Dies kann in seinem dritten Buch, aber noch besser in der international verfügbaren Literatur als ergötzliches Kuriosum nachgelesen werden.

Abb. 2004-2/284  
Schnupftabakglas, farbloses Glas, H 10,7 cm zweimal in einen engteiligen „Optischen“ eingeblasen, nach dem ersten Einblasen wurde das Glas verdreht, so dass sich optische „Schnürl“ ergaben, nach dem zweiten Einblasen zeigte sich das feine Zopfmuster  
zahlreiche frühe und jüngere Belege  
Weiterverarbeitung mit Schliif nur bei diesem Stück ein relativ altes Glas, etwa um 1860



Herr Schaefer wollte von mir Informationen zu „gepressten“ Schnupftabakflaschen, die um 1900 von der Hohl-Glas-Fabrik Spiegelau, Ludwig Stangl, in einem kleinen Katalog angeboten wurden. Mit seiner Anfrage schickte er auch einige markante Beispiele für Schnupf-

tabakflaschen, an denen man die Unterschiede der Herstellungstechnik gut erkennen kann.

Sehr geehrter Herr Geiselberger,

auf Grund unseres Telefonates habe ich Ihnen einige Bilder von Schnupftabakgläsern zusammengestellt:

Abb. 2004-2/285  
Schnupftabakglas, optisch geblasen, geschnürt, lüstriert, ohne Schliff, H 9,1 cm  
das Zopfmuster ist deutlich erkennbar  
um 1900

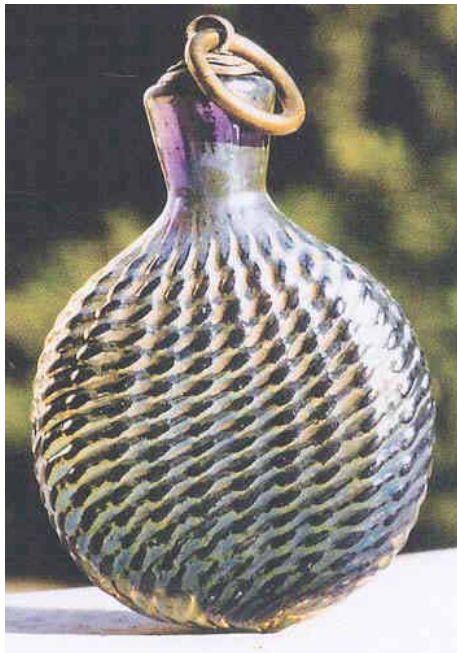


Abb. 2004-2/286  
Schnupftabakglas, hellgrünes Glas, H 9,6 cm  
optisch geblasen, m. gewendelter, feiner Verrippung  
aus Schaefer 1978, S. 130, Abb. 83, Sammlung Schaefer  
Bayer. Wald, 19. Jhdt.



Abb. 2004-2/287 a/b  
Schnupftabakglas, farbloses Glas, Kristall, H 9,6 cm  
gepresst, einfache figurale Darstellung,  
vorne Fuchs, hinten Eichhörchen (?)  
Dekor an die damals übliche Schliffverzierung angelehnt  
um 1890



Abb. 2004-2/288 a/b  
 Schnupftabakglas, farbloses Glas, Kristall, H 10,1 cm  
 gepresst, seitlich Noppen („Paterl“-Imitation)  
 schönsten Beispiel eines gepressten Schnupftabakglases,  
 wie üblich sind die Konturen sehr unscharf  
 angedeutet ist ein Spiegelschliff,  
 vorne und hinten figurale Szenen:  
 vorne bäuerliches Paar mit Sense und Rechen  
 hinten Mann auf Ziegenbock reitend  
 um 1890



Abb. 2004-2/289 a/b  
 Schnupftabakglas, kobalt-blaues Glas, H 9,6 cm  
 gepresst, hinten Andeutung eines Steinel-Schliffes  
 vorne Devise „Schnupf wer will, aber nicht zuviel!“



Abb. 2004-2/290  
 Schnupftabakglas, farbloses Glas, H 9,4 cm  
 gepresst, Nachahmung eines typischen geschliffenen  
 Schnupftabakglases (eine „Birne“)  
 um 1900



Abb. 2004-2/291  
 Schnupftabakglas, „antigrünes“ Glas, H 9,0 cm  
 gepresst, Form, die einen schönen Walzenschliff nachahmt  
 (bei etlichen neuen Gläsern tatsächlich nach dieser Vorlage  
 in Schliff ausgeführt!)  
 Belegstücke in einigen alten Sammlungen  
 Bayerischer Wald, um 1910



Abb. 2004-2/292 a/b  
 Schnupftabakglas, farbloses Glas, Kristall, H 6,0 cm  
 gepresst, sehr fein profiliert  
 kleines Fläschchen mit Schraubverschluss  
 zu Reklamezwecken hergestellt  
 vorne Schnupftabakhersteller „Andre Gaschler Zwiesel“  
 hinten „Andenken an die Jubiläumsausstellung Nürnberg  
 1906“



Vielleicht sind die Nummern Abb. 2004-2/287, Abb. 2004-2/288, Abb. 2004-2/289 und Abb. 2004-2/290 aus der selben Hütte?

In diesem Zusammenhang möchte ich auf die Preisliste von Tabakgläsern der Glashütte von Ludwig Stangl in Spiegelau vom Jahr 1900 verweisen (siehe Seite 200 ff. in meinem Buch „Brasilflaschl und Tabakbüchsl“): in nahezu allen Hafentönen, also Weiß (Kristall!), Türkischblau, Alabaster (Grau?), Hellgrün, Dunkelgrün, Hellblau, Dunkelblau, Hellgelb, Dunkelgelb, Schwefel-

gelb, Rosa oder Rubinrot sind folgende Glasvarianten ohne Schliff oder sonstige Veredelung angegeben:

Glatt und gestrichen	6,5 bis 12	Pf / St
Ordinär glatt	20 bis 25	Pf / St
<b>Gepresst</b>	9,5 bis 16	Pf / St
Mit Perlen („Bladergläser“)	9,5 bis 13	Pf / St
Mit hohlen Schnüren („Hohlgeschnürte“)	30 bis 38	Pf / St

Abb. 2004-2/293  
Preis-Liste Hohl-Glas-Fabrik Spiegelau, Ludw. Stangl, 1900 aus Schaefer, Brasiflaschl ..., Grafenau 1978, S. 39



Also neben den üblichen einfacheren Möglichkeiten, die Schnupftabakgläser an der Pfeife unterschiedlich zu gestalten, die perl- und hohlwendel-optischen Techniken einschlossen, war auch die Pressglastechnik zumindest andeutungsweise erwähnt. Sie würde sich auch vom Preis her ganz logisch zu den übrigen Varianten einfügen!

Gerne würde ich dazu von Ihnen einen Kommentar über die Herstellungsart bekommen. Die Stangl-Hütte war übrigens auf einfacheres Gebrauchsglas spezialisiert und stand deutlich im Schatten der Poschingerhütten in Frauenau und Spiegelhütte oder Theresienthal.

Mit freundlichen Grüßen, Heiner Schaefer

Sehr geehrter Herr Schaefer,

Wie ich schon am Telefon sagte: eine Schnupftabakflasche kann nicht im heute üblichen Sinn „gepresst“ werden, weil damit „normalerweise“ die Herstellung in einer oft mehrteiligen, oben offenen Form durch einen von oben eindringenden Stempel gemeint ist. Bei diesem Verfahren entstehen auf der Außen- und Innenseite scharfkantige Strukturen. Anfangs wurden nur flache Gläser: Salzfüßchen und Teller, später auch tiefe Glä-

ser: Becher u.ä. gefertigt. Für dieses Verfahren benutzte man am Anfang manuell einfache „Maschinen“ bis mindestens um 1914 - wie man aus Anzeigen in der Zeitschrift „Sprechsaal“ sehen kann - manchmal wahrscheinlich bis 1945. Voll entwickelte Maschinen dieser Art gab es mindestens seit 1870, siehe z.B. Formen- u. Glaspressmaschinenfabrik W. Schöppe, Berlin S., Sprechsaal 1889, Nr. 01, S. 15; PK Abb. 2003-4-01/005. Später gab es dazu in Glasfabriken Automaten. Ein Foto von Poschinger mit der dort vorhandenen, aber anscheinend nicht eingesetzten, manuell zu bedienenden „Pressmaschine“ schicke ich mit. Das Foto stammt m.M. aus den 1930-er Jahren. [PK 2000-3, Abb. 2000-3/045]

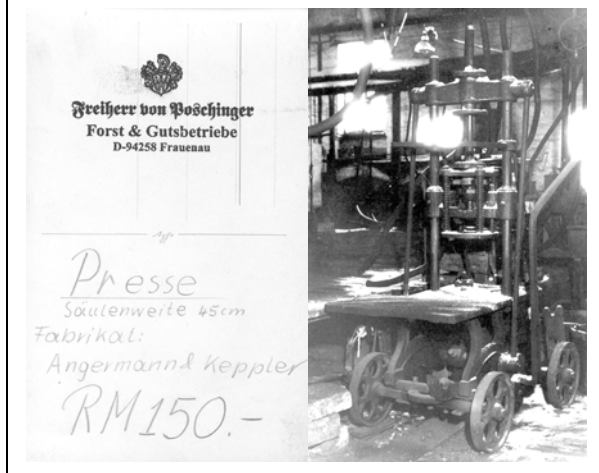
Abb. 2004-2/294  
Preis-Liste Hohl-Glas-Fabrik Spiegelau, Ludw. Stangl, 1900 aus Schaefer, Brasiflaschl ..., Grafenau 1978, S. 200

Glas-Fabrik Spiegelau, bayer. Wald.							
Nr.	Farbe	Form	Schliff	Decor		Nb	δ
1	Tabakglas halbweiss	rund, oval und flach					5
2	do.	weiss	do.		glatt u. gestr.		6
3	do.	do.	do.		mit Perlen		9
4	do.	do.	do.		gepresst		9
5	do.	do.	do.	ordinär			30
6	do.	do.	do.	Facetten			45
7	do.	do.	do.	do.	fein		90
8	do.	do.	do.		ordinär	glatt	20
9	do.	do.	do.			mit hohlen Schnüren	30
10	do.	do.	do.	Facetten		do.	60
11	do.	türkisblau	do.		glatt u. gestr.		12
12	do.	do.	do.		gepresst		16
13	do.	do.	do.	ordinär			45
14	do.	do.	do.	Facetten			60
15	do.	do.	do.	do.	fein		110
16	do.	do.	do.		ordinär	glatt	25
17	do.	alabaster	do.		glatt u. gestr.		12
18	do.	do.	do.		gepresst		16
19	do.	do.	do.	ordinär			45
20	do.	do.	do.	Facetten			60
21	do.	do.	do.	do.	fein		110
22	do.	alabaster	do.		ordinär	glatt	25
23	do.	hellgrün	do.			do.	8
24	do.	do.	do.			gepresst	12

Die Flakons Abb. 2004-2/284 und Abb. 2004-2/285 sind - wie Sie selber beschreiben - „optisch geblasen“, ein weit verbreitetes und sehr lange benutztes Verfahren, mit dem man nicht nur auf der Innenseite, sondern auch auf der Außenseite von Flaschen und Gefäßen weiche Konturen schaffen kann. (Nachträgliches Beschleifen solcher Strukturen ist hier nicht Thema). Beim optischen Blasen wurde in eine oben offene einteilige oder eine zweiteilige, im Querschnitt runde Holz- oder Metallform geblasen, in die meist parallel zur Achse der Flaschen einfache Strukturen eingeschnitten waren. Wenn die halb aufgeblasene Flasche aus der Form genommen und weiter aufgeblasen wurde, bildeten sich außen und innen Verdickungen in der Glaswand, die vor allem einen „optischen“ Effekt in der Durchsicht ergaben. Meistens wurde die Außenseite glatt gemacht. Sie konnte dazu auch farblos überfangen werden. Die Strukturen konnten so plastisch sein, dass man sie durch Ver-

drehen der Flasche noch verstärken konnte. Diese Technik nennen Sie selbst „Schnürln“, nach einer verdrehten Schnur benannt. Gute Beispiel solcher Flaschen geben auch Ihre Bilder im Buch, S. 130, Nr. 83, 84, 85. „Optisch geblasene“ Schnupftabakflaschen waren sicher sehr weit verbreitet. In Ihrem Buch geben Sie eine ausführliche, gute Beschreibung dieses Verfahrens auf S. 77 f.

Abb. 2000-3/045  
Freiherr von Poschinger Forst und Gutsbetriebe Frauenau  
Glaspresse Fabrikat Angermann & Keppler, Säulenweite 45 cm, RM 150  
(die Reichsmark wurde 1923 eingeführt und galt bis 1948)  
aus Sammlung Benedikt von Poschinger



Die Flakons Abb. 2004-2/287, Abb. 2004-2/288, Abb. 2004-2/289, Abb. 2004-2/292 und Abb. 2004-2/290 sind sehr wahrscheinlich noch mit Lungenkraft in eine zweiseitige, flache Holzform mit eingeschnittenen Strukturen geblasen worden, deshalb die unscharfen, weichen Konturen. Solche Flaschen und Gefäße könnte man auch als „form-geblasen“ oder „model-geblasen“ bezeichnen. Es gab sie in Massen im Raum Bayern - Böhmen, die meisten aufgefundenen kommen aus Böhmen und der Steiermark (südliche Stm., heute Slowenien). Ich lege einige Blätter aus der kommenden Ausgabe PK 2004-1 bei mit Kännchen u.a. Die Flakons Abb. 2004-2/287 und Abb. 2004-2/292 könnten auch „press-geblasen“ sein (scharfe Kanten der Figuren bzw. Buchstaben, Gewinde, Boden). Mit einer neuen Holzform und einer sehr heißen Glasmasse konnte man aber auch beim „form-blasen“ scharfe Strukturen bekommen.

Der Flakon Abb. 2004-2/291 ist „press-geblasen“, d.h. nicht mit der unzureichenden Lungenkraft des Glasmachers, sondern ab den 1820-er Jahren mit Luftpumpen (Erfindungen von Ismaël Robinet in Baccarat um 1821 (?) und Georges Bontemps 1833 in Choisy-le-Roi), spätestens ab 1875 mit Pressluft in 2-teilige Holz- und Gusseisen- oder Messingformen (sicher nicht für Schnupftabakflakons) geblasen worden. Dabei entstehen außen scharfkantige Strukturen wie beim „stempel-pressen“. Auf der Innenseite kann man bei offenen Gefäßen manchmal Ausblähungen sehen oder fühlen (nach Hugh Wakefield ein Schatten [ghost]). Wenn es sein muss, kann ich das Datum der ersten Pressluft-Anlagen

noch heraus suchen. Etwas Genaues für den Einsatz in Glashütten habe ich noch nicht gefunden.

Nach allem, was ich bisher für den Bayer. Wald heraus gefunden habe, ist sicher, dass dort außer bei Steigerwald keine ernsthaften Versuche mit „stempel-pressen“ gemacht wurden. Auch „press-blasen“ konnte man im Bayer. Wald nicht. Sicher aber konnten alle bayerischen Glasmacher Flakons „form-blasen“. Die Versuche von Steigerwald wurden praktisch sofort (um 1840) gestoppt durch einen Einspruch von Mayr, Adolfschütte, Winterberg [Adolfov, Vimperk]. Steigerwald wollte Luxusgläser aus Bleikristall pressen, wie er sie aus Baccarat und St. Louis kannte und importierte. An Schnupftabakflaschen dachte er bestimmt nicht. Gepresste und form-geblasene Gläser von Steigerwald sind bisher nicht gefunden worden. Gepresste und form-geblasene Gläser von Mayr gibt es im Glasmuseum Vimperk und im MAK Wien, aber nur wenige. Mayr hat später wieder aufgegeben. In der Literatur heißt es, dass die in Böhmen damals verwendete Glasmasse zum Pressen nicht geeignet war.

„Press-geblasene“ Flakons für Schnupftabak hat es im Bayer- und Böhmerwald sicher nie gegeben, eher noch in der nördlich anschließenden Oberpfalz, deren Glasfabriken industrie-mäßig betrieben wurden. Zur Oberpfalz habe ich bisher keine Literatur gefunden. (Zum „Patterln machen“ konnte man zum Pressen auch Quetschzangen verwenden, wie in und um Gablonz. Ob man das in der Oberpfalz und im Bayer. Wald gemacht hat, weiß ich nicht - keine Literatur gefunden.) In der Hermannshütte bei Pilsen - auf der Rückseite des Böhmerwalds - wurde wahrscheinlich ab 1875 „gepresst“ und vielleicht „press-geblasen“, heute wird dort Glas in Metallformen „gespritzt / injiziert“. Glasfabriken in Nordwestböhmen (Teplice), Nordböhmen (Polubný), Südostböhmen (Nové Hradky) und Mähren (Krásno) führten ab 1875 manuelle Stempel-Pressverfahren ein. In den wenigen aufgefundenen Musterbüchern dieser Zeit ist noch nie ein Schnupftabakflakon aufgetaucht. Um Gablonz wurden Massen von zuerst Riechfläschchen, später auch Parfümflakons - auch mit Pressverfahren - hergestellt. Da könnte noch am ehesten ein Hinweis auf „press-geblasene“ „Brasilflaschl“ gefunden werden. Mir ist keiner bekannt.

Das „Form-blasen“ verwendete man im ganzen Raum der österreichischen Monarchie auch zur Herstellung von „Rosoglio“-Flaschen, die in Massen hergestellt wurden. [s. PK 2003-4]

Der sehr interessante Hinweis auf die Preis-Liste Stangl 1900 ist kein Beweis. Die Bezeichnung „gepresst“ war nicht klar definiert, wie ich es hier versuche. Jeder hat darunter etwas anderes verstanden: von „gießen“ oder „stempel-pressen“ über „form-blasen“ bis „press-blasen“. Offenbar war bei Stangl damit „in eine Form blasen“ gemeint.

Mit freundlichen Grüßen, Siegmund Geiselberger